

Reiche Frucht bringen im Vertrauen auf Gott

Predigt am 15. Sonntag im Jahreskreis – LJ A 2023

Liebe Schwestern und Brüder,

Politiker kennen das; Lehrer und Professorinnen auch; Prediger und Predigerinnen sowieso:

Sie geben einen Vortrag, versuchen, anderen etwas beizubringen oder halten eine Predigt. Bei einigen Zuhörer/innen geht das, was sie sagen, zum einen Ohr rein und zum anderen wieder raus. Andere sagen: „O, das ist ja interessant. Da muss ich bei Gelegenheit noch mal näher drüber nachdenken.“ Aber diese Gelegenheit bietet sich leider nie. Oder sie sind ganz begeistert: „So einen guten Vortrag, so eine anregende Predigt habe ich schon lange nicht mehr gehört!“ Und wenn dann nach ein paar Tagen jemand nachfragt: „Was hat dich denn so begeistert?“ kommt die Antwort: „So genau weiß ich das gar nicht mehr.“ Zum Glück gibt es aber auch noch die Zuhörer/innen, bei denen wirklich etwas hängen bleibt und gut nachwirkt. Aber das sind oft nicht besonders viele.

Jesus scheint es nicht besser ergangen zu sein als den meisten Rednerinnen und Rednern damals und heute. Und wie es so seine Art ist, kleidet er seine Erfahrungen in ein Gleichnis. Wir haben es eben im Evangelium¹ gehört. Ich kenne das hier verwendete Bild noch aus meiner Kindheit. Da ich in eher ländlicher Gegend aufgewachsen bin, konnte ich gelegentlich einem Sämann bei seiner Arbeit zuschauen. Der hatte mit einem Lederband eine kleine Wanne quer über die Schultern gehängt. Darin war z.B. der Getreidesamen. So ging er auf seinem Feld auf und ab und warf großzügig den Samen mal nach rechts, mal nach links auf seinen Acker. Den Körnern ging es dann genau so, wie Jesus es beschreibt. Heutzutage könnte sich das kein Landwirt mehr leisten. Den Samen muss er nämlich in der Regel für viel Geld bei denen kaufen, die ein Patent darauf angemeldet haben. Da sind moderne Sämaschinen viel präziser und damit wirtschaftlicher.

Fürs Redenhalten, Unterrichten oder Predigen gibt es solche Geräte leider oder besser zum Glück noch nicht. Da ist nach wie vor mit entsprechenden Verlusten zu rechnen. Ist das nicht frustrierend? Und was will Jesus mit seinem Gleichnis eigentlich ausdrücken? Was ist seine Botschaft?

Dieser Abschnitt im Matthäus-Evangelium ist sehr lang und besteht aus drei Teilen. Den ersten haben wir gehört. Er ist die offizielle Kurzfassung des heutigen Evangeliums. (Verse 1-9). Im zweiten Teil beschreibt Jesus, wie er die vielen Leute, die immer wieder zu seinen Auftritten kommen, wahrnimmt. Und so bringt er es seinen Jüngern gegenüber auf den Punkt: *„Denn das Herz dieses Volkes ist hart geworden. Mit ihren Ohren hören sie schwer und ihre Augen verschließen sie, damit sie mit ihren Augen nicht sehen und mit ihren Ohren nicht hören und mit ihrem Herzen nicht zur Einsicht kommen und sich bekehren und ich sie heile.“* (Vers 15) Da schwingt schon eine Menge Enttäuschung und Frustration mit. Auch Jesus wird sich öfters mal gefragt haben: Wozu mache ich mir all die Mühe, wenn die Leute sich eh nicht ändern wollen? Aber immerhin konfrontiert er sie mit diesem Gleichnis. Die Jünger wundern sich darüber und fragen ihn: *„Warum redest du zu ihnen in Gleichnissen?“* Jesus macht ihnen auf seine Weise deutlich, was wir heute psychologisch gut begründet so formulieren: Nicht gegen den Widerstand anreden, sondern mit dem Widerstand gehen. Würde er die Menschen direkt konfrontieren, würde der Widerstand nur größer. Diese Erfahrung machen derzeit etliche unserer Politiker/innen. In den Umfragen bekommen sie dann ihre Quittung. Im Gleichnis hält Jesus den Menschen, die immerhin gekommen sind, einen Spiegel vor. Jede und jeder kann für sich entscheiden, von welchem der Bilder er oder sie sich ansprechen und ggf. hinterfragen lassen will.

Den Jüngern aber liefert Jesus dann die Deutung.

¹ Mt 13,1-23

Und damit sind wir beim dritten Teil der Perikope:

„Ihr also, hört, was das Gleichnis vom Sämann bedeutet.

Zu jedem Menschen, der das Wort vom Reich hört und es nicht versteht, kommt der Böse und nimmt weg, was diesem Menschen ins Herz gesät wurde; bei diesem ist der Samen auf den Weg gefallen.

Auf felsigen Boden ist der Samen bei dem gefallen, der das Wort hört und sofort freudig aufnimmt; er hat aber keine Wurzeln, sondern ist unbeständig; sobald er um des Wortes willen bedrängt oder verfolgt wird, kommt er sofort zu Fall.

In die Dornen ist der Samen bei dem gefallen, der das Wort hört, und die Sorgen dieser Welt und der trügerische Reichtum ersticken es und es bleibt ohne Frucht.

Auf guten Boden ist der Samen bei dem gesät, der das Wort hört und es auch versteht; er bringt Frucht – hundertfach oder sechzigfach oder dreißigfach.“ (Verse 18-23)

Jesus beschreibt hier verschiedene Typen von Menschen, die entsprechend unterschiedlich mit seiner Botschaft umgehen. Auf diesem Hintergrund kann sich auch jede und jeder von uns fragen: Welche Beschreibung passt am ehesten zu mir? Aber dann werden Sie merken: So klar kann ich das gar nicht beantworten. Wie eine Botschaft bei mir ankommt, hängt zunächst einmal von meiner Tagesform ab und davon, ob mich das jeweilige Thema eher mehr oder eher weniger interessiert. Und es hängt von der Person ab, die da redet oder unterrichtet oder predigt. Kann ich ihr gut zuhören, verstehe ich, was sie will? Berührt mich das, was sie sagt, oder geht es über meinen Kopf oder mein Herz hinweg? Löst es gar Widerspruch oder Widerstände bei mir aus? Je nachdem werde ich mich mal mehr bei denen wiederfinden, wo die Botschaft irgendwie untergeht; ein andermal aber gehöre ich zu denen, wo das Gehörte ankommen und Frucht bringen kann.

Sie kennen das Sprichwort: Für einen pessimistischen Menschen ist ein zur Hälfte gefülltes Glas halb leer; für einen Optimisten dagegen ist das gleiche Glas halb voll. Hat Jesus hier eine eher pessimistische Sicht auf seine Wirkung: „Der meiste Samen geht sinnlos verloren!“? Oder ist er Optimist: „Das, was ankommt, bringt reiche Frucht. Und deshalb lohnt es sich, den Samen großzügig auszustreuen, also die Frohe Botschaft vom Reich Gottes unermüdlich zu verkündigen.“?

Ich sehe in Jesus hier und an vielen anderen Stellen den Optimisten. Sein unerschütterliches Gottvertrauen ermutigt und trägt ihn – auch und gerade in schwierigen Situationen. Immer wieder lässt er durchblicken, dass er von den Menschen, auch von seinen Jüngern enttäuscht ist. Aber er gibt nicht auf. Er vertraut darauf, dass bei Gott keine Mühe verloren ist. Gott kann auch unter den widrigsten Umständen noch Gutes entstehen und wachsen lassen. *Sein Wort kehrt nicht leer zu ihm zurück, ohne zu bewirken, was er will, und das zu erreichen, wozu er es ausgesandt hat.*²

Das hat auch mich immer wieder ermutigt, in schwierigen Situationen nicht aufzugeben; nicht nur auf den kurzfristigen Erfolg oder Misserfolg zu schauen. Ich vertraue darauf, dass mit Gottes Hilfe mein noch so kleines oder begrenztes Engagement reiche Frucht bringen kann.

Und ich lade auch Sie ein: Erinnern Sie sich einmal an frustrierende Erfahrungen, an vermeintliche Misserfolge: vielleicht bei der Erziehung Ihrer Kinder oder am Arbeitsplatz oder bei einem ehrenamtlichen Engagement. Gestehen Sie sich ein: Ja, manches ist auf steinigen Boden oder unter die Dornen gefallen. Aber vertrauen Sie darauf: Es war dennoch nicht vergeblich. Gott hat vieles Wachsen und reifen lassen, was Sie möglicherweise gar nicht sehen können. Gott kann allem, was wir in guter Absicht tun, einen, nämlich *seinen* Sinn verleihen.

Lernen wir von Jesus. Übernehmen wir seine optimistische Sicht. Setzen wir unseren Enttäuschungen, unserer gelegentlichen oder häufigen Verzagtheit seinen Mut und seine Ermutigung entgegen. Dann werden auch wir in unserem Leben und durch unser Leben Frucht bringen: *„teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach. Wer Ohren hat, der höre!“* – Amen

© Walter Mückstein

² Vgl. 1. Lesung: Jes 55,10-11; hier Vers 11